Correspondenzen und Erwiderungen.

Zur Krankenschwesterfrage.

Den in No. 27 der Deutschen medizinischen Wochenschrift seitens des Herrn Geheimrath Schmidt-Rimpler geäußerten Gedanken, sich selbst ein gutes und ausreichendes Schwesternpersonal heranzuziehen, habe ich seit einigen Jahren auszuführen mir Mühe gegeben. Auch ich habe mit einem evangelischen Diakonieverein in Folge eines Konflikts meine Beziehungen gelöst und bilde mir seit dieser Zeit die Schwestern selbst aus.

Sie müssen eine sechsmonatliche Probezeit durchmachen, und nach dieser Zeit entscheidet es sich, ob sie brauchbar sind oder nicht. Falls sie sich zu Krankenschwestern eignen, treten sie in einen zu diesem Zweck gebildeten Verband, erhalten eine bestimmte Tracht, auch wird eine Unterstützungskasse für sie eingerichtet. In meiner Klinik (geburtshülflich-gynäkologisch) werden sie naturgemäss hauptsächlich in Frauen- und Wochenpflege ausgebildet. Der grosse Vortheil, der sich für den Leiter der Anstalt hierdurch bietet, besteht nicht nur, wie Herr Geheimrath Schmidt-Rimpler mit Recht betont, darin, dass der häufige Wechsel der Schwestern vermieden wird, sondern man kann sich auch unter den zur Verfügung stehenden Probeschwestern die besten und zuverlässigsten aussuchen, sodass man nicht darauf angewiesen ist, alles zu nehmen, was einem die grossen Vereine zuschicken.

Die Erfahrung, dass Schwestern mancher Vereine ein zuweilen durchaus unangebrachtes Selbstgefühl besitzen, wird mir ein jeder, der mit solchen gearbeitet hat, bestätigen können. Nothwendig ist bei dieser Art der Ausbildung allerdings, dass man eine zuverlässige Schwester, die von Krankenpflege schon etwas versteht, besitzt; die anderen gliedern sich dann um so leichter an.

Ich möchte diese Form der Ausbildung von eigenen Schwestern den Herren Collegen, die eine eigene Klinik besitzen, empfehlen, sie erfordert ja etwas Zeit und Mühe, aber man hat doch die Gewähr, dass man auch dauernd ein gutes und zuverlässiges Personal zur Verfügung hat.

H. Queisner (Bromberg).